

Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Inzertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Vollfreund für Kamener und Umgegend

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage für's Heim monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Für's Heim“

Freiwillige

Unfall-Unterstützung.

Nr. 1 (2. Blatt)

Sonnabend, den 2. Januar 1915

43. Jahrgang

Die politischen Ereignisse von 1914.

Das Jahr 1914, das uns den größten je gesehenen Krieg gebracht hat, nimmt für alle Ewigkeit einen besonderen Platz in der Weltgeschichte ein. Nachdem wir die unüberlegbaren Beweise für die uns feindlichen Absichten der drei verbündeten Staaten und Belgien erhalten haben, erscheinen manche Ereignisse, die zu jener Zeit als Friedenssymptome begrüßt wurden, in eigenartiger Licht. Die in irgendeinem Zusammenhang mit dem Kriege stehenden Vorgänge verdienen besondere Erwähnung. Am 3. Januar wurde Enver Pascha türkischer Kriegsminister, mit der Entsendung der deutschen Militärmission unter Eiman Pascha nach Konstantinopel hatte die Ernennung nichts zu tun, wohl aber folgte der Ernennung des Ministers die Absetzung von 280 unbrauchbaren türkischen Offizieren auf dem Tüpe. Am 5. Januar wurde ein Flugabkommen zwischen Deutschland und Frankreich geschlossen; am 7. richtete der deutsche Kronprinz anlässlich der Babener Vorgänge ein Telegramm an den Oberst Reutter, der am Tage darauf von der Anklage der Ueberschreitung seiner militärischen Dienstgewalt freigesprochen wurde. Am 8. trat die Rüstungskommission im Reichstage zusammen, am 12. wurde der französische Votschaffer in Petersburg, Delfosse, der jetzige Minister des Auswärtigen, durch Herrn Baleschke ersetzt, am 14. erklärte das von Unruhen durchwühlte Mexiko den Staatsbankrott. Am 20. wählte Präsident Poincaré einer Festlichkeit beim deutschen Votschaffer von Schön bei. Es war das erste Mal, daß ein Präsident der Republik Frankreich das deutsche Votschaftsgebäude in Paris betrat. Am 24. fand die Londoner Gerichtsverhandlung über den großen Beschuldigtenstand in englischen Heere statt, am 25. waren der serbische Kronprinz und Ministerpräsident Putsch, denen sich der rumänische Kriegsminister angeschlossen hatte, Gäste des Jaren. Am 31. erfolgte der Ministerwechsel in der schottischen Regierung, dem der Wechsel auf dem Statthalterposten erst am 18. April folgte. Am 4. Februar erklärte sich Staatssekretär Grech im Unterhause für eine weitere Verstärkung der englischen Flotte. Am 6. forderten 30 000 schwedische Bauern in feierlicher Demonstration eine Verhütung der Armeegegen eine etwaige russische Gefahr. Am 8. berief Rußland die Landwehrmänner ersten Aufgebots zu einer vierwöchigen Waffenübung ein. Am 10. unternahm Volksmänner in Tokio einen Aufruf gegen das Parlament wegen untragbarer Militärüberforderungen. Am 11. wurde Gorenstein an Stelle Kozlovzows russischer Ministerpräsident. Am 13. erschien der Wras des Jaren gegen den Alkoholismus. Am 15. wurde das deutsch-französische Abkommen über die kleinasiatischen Eisenbahnen unterschrieben. Am 2. März, erst in London, Unterhause die Nachtragsforderung von 50 Millionen für die englische Marine. Am 7. traf das Fährtenpaar Wied in Durazzo ein; am 1. September verließ Kaiser Wilhelm von Albanien infolge der unbehaglichen Zustände daselbst das Land wieder. Am 21. März wurde die Erhöhung des österreichischen Rekrutenkontingents bewilligt. Am 23. begrüßte Kaiser Wilhelm auf der Reise nach Paris in Wien den Kaiser Franz Joseph und empfing den Besuch des Herzogs von Cumberland, am 27. hatte der Monarch in Miramare eine Unterredung mit dem Erbschloß-Thronfolger Franz Ferdinand, der eine Begegnung mit dem Könige von Italien in Venedig vorangegangen war. Am 30. traten wegen des Verhaltens türkischer Offiziere der englische Kriegsminister Seely und der Generalstabchef French von ihren Posten zurück. Premierminister Asquith übernahm provisorisch das Portefeuille des Kriegsministers. Am 31. gab der serbische Ministerpräsident Putsch den Abbruch eines griechisch-serbisch-montenegrinischen Bündnisses bekannt.

Der April begann mit Demonstrationen in Petersburg und der Ausbreitung von 60 000 Arbeitern. Am 6. wurde die Fernspreitleitung Berlin-Rom eröffnet, am 7. begann in Kalkutta der große Protest gegen die indischen Verordnungen, zu denen hochgeachtete Persönlichkeiten gehörten. Am 9. nahm die russische Duma einen Antrag auf Erhebung eines Busses für deutsches Getreide an. Gleichzeitig wurde zur Vorbereitung der deutschen Industrie deutschen Fabrikanten für Lieferungen nach Rußland die Stellung einer Kautionsauflegung. Paris wurde der Schwager des Finanzministers Vermittlungen verhandelt; am 30. Januar der „große Nationalist“ Dervilede gemeldet, am 16. März hatte die Frau des Finanzministers Caillaud den Finanzdirektor Calmette erschossen. Dieses Attentat hatte den Rücktritt mehrerer Minister und die Einberufung der Rochette-Kommission zur Folge. Am 13. April wurde Graf Duma japanischer Ministerpräsident. Am 21. traf das englische Königspar mit den Ministern zum Besuche in Paris ein. In den Diskussionsbeiträgen bei der Galatrat betonten König Georg und Präsident Poincaré, daß sie die intimen und herzlichen Beziehungen und die vom König Edward getriebenen Bande noch enger schließen würden. Am 25. machte der neue deutsche Botschafter „Baterland“ seine erste Fahrt. Die Kammerwahlen in Frankreich am 26. brachten den Angehörigen der dreifachen Dienstzeit die Mehrheit. Nachdem am 21. in Mexiko ein Wirrwarr Nordamerika veranlaßt hat, boten wenige Tage später Argentinien, Brasilien und Chile ihre Vermittlung an. Mai erhielt der Kriegsminister von Putsch im Reichstage Bericht über die glückliche Durchführung des Bebrückens. Trotz der Verbrückung von 60 000 Mann konnten noch 16 000 kriegsunfähige Rekruten nicht eingestellt werden. Als

besonders günstig bezeichnete der Minister den der zur Ersatzreserve und zum Landsturm Uebersenden sowie des Offiziersersatzes. Am 6. ernannte Rußland und Frankreich gegen die Heranziehung ihrer Landleute in Deutschland zum Wehrdienst. Am 14. erklärte Staatssekretär Bogajew im Reichstage, daß wir in der albanischen Frage die Interessen unserer Verbündeten fest unerschütterlich wahren würden. Der Staatssekretär erklärte besonders die russischen Gebührgen gegen Rußland und betonte, daß die Interessengegenstände mit dem Abbruch des Dreiverbundes sich bei allseitigem Gutwillen ausgleichen lassen würden. Am 17. trat das dänische Königspar einen Besuch in Rußland. Am 26. gaben die leitenden Minister in Rußland Kom Erklärungen ihres Einvernehmens ab. Am 1. Juni trat das französische Ministerium Dorgue zurück, dem nach langem Auf und Ab nach dem Kabinett Vibiani folgte. Am 11. Juni starb Großherzog Adolf Friedrich von Mecklenburg-Strelitz, am 25. Herzog Georg von Sachsen-Magen. Am 12. war Kaiser Wilhelm mit dem Marineattaché von Tivritz, Graf des östlichen Thronfolgers in Konowitz, gleichzeitig nach Rußland der französischen Regierung zu erklären, daß sie die Einführung der dreifachen Dienst durchsetzen müßte. Am 14. fand der Begegnung beim rumänischen Hof in Konstantinopel statt.

Mit der Ermordung des österreichisch-ungarischen Thronfolgers in Sarajewo am 28. Juni trat Wendung zu den kriegerischen Ereignissen ein, die allen früh und unausweichlich in der Erinnerung stehen. Am 13. Juli war die sich, Kritik an den Mängeln der französischen Ausrüstung in der französischen Kammer ergangen, am 20. war Präsident Poincaré während seiner Petersburger Streifenruhen zum Besuche bei den Kronstädtern. Die bei dieser Gelegenheit ausgetauschten Trinksprüche betonten die Festigkeit des Bündnisses und die Stärke der beiderseitigen Begegnungen aber nichts, was pessimistische Aussagen über bevorstehende internationale Verwicklungen hätte unterbreiten können. Und doch, wie man in Kronstadt damals schon genau, zu die folgenden Taten man entschlossen war. Am 23. beriefte Österreich seine sehr ernste Note in Rußland, auf die am 25. eine ungenügende Antwort in Rußland eintraf. Serbien machte sofort sein ganzes Heer mobil. Am 26. schickte Kaiser Wilhelm mit Unterbrechung der Nordland nach Berlin zurück. Am 27. besetzten serbische Truppen die österreichische, Montenegro mobilisiert. Am 28. erfolgte Österreichs offizielle Kriegserklärung. Nach der Mobilisierung Rußlands am 29. wird am 30. Juli über Deutschland der Zustand der drohenden Kriegsgefahr verhandelt. Deutschlands rechtliche Friedensbemühungen blieben erfolglos und es beginnt der Weltkrieg, der bis zu einer ununterbrochenen Reihe deutscher Erfolge wuchert im neuen Jahre, wie wir zuversichtlich hofften, den endgültigen Sieg der gerechten Sache Deutschlands, Österreichs, Ungarns und des türkischen Reiches bringen wird. Der Weg führt zum Ziel, er ist gekennzeichnet durch die Einnahme von Paris am 6. August, die Besetzung Brüssels am 20. August, die Besetzung von acht französischen Armeekorps zwischen Metz und den Vogesen am 21. die Eroberung Namurs am 25. August. Am 26. wurde Longwy erobert, am 28. die englische Armee bei St. Quentin geschlagen. Am 29. erfolgte die Vernichtung der russischen Nacharmee bei Lannenberg. Am 30. zogen wir in Lille ein, am 2. September floh die französische Regierung nach Paris, am 7. wurde Namur mit 40 000 Gefangenen genommen, am 10. die russische Armeekorps geschlagen und aufgelöst. Am 9. Oktober fiel Antwerpen in unsere Hände, am 15. wurden Dinde und Yperge besetzt. Während unsere Kolonnen in Flandern Hand fielen und Flandern am 9. November nach heldenhafter Verteidigung von den Japanern genommen wurde, blieben wir auf den europäischen Kriegsschauplatzen siegreich und verdankten die russische Hauptarmee in den Schlachten bei Lodz und im Masurischen Seegebiet. Die heldentaten unserer Flotte bilden ein Ruhmesblatt für alle Zeiten. Auch die verbundenen Deutschen rangen sich mit unvergleichlicher Fähigkeit durch und stehen vor schönen und entscheidenden Erfolgen. Desgleichen sind der Türkei, die Anfangs November in den Krieg gegen Rußland und England eintrat, bisher dauernde Erfolge beschieden gewesen.

Wie die „Nürnberg“ ein Kabel zerschneidet.

Die Zerstörung des wichtigsten englischen Kabels von Fanning Island durch die „Nürnberg“ hat seinerzeit höchst unliebsames Aufsehen bei unseren Feinden erregt. Wie das Schiff diese wichtige Tat vollbrachte, schildert anschaulich der, in der „Tägl. Rundschau“ veröffentlichte, Brief eines auf der Fanning Insel wohnenden Engländer an seine Mutter in Australien: „Die Deutschen sind gekommen und wieder gegangen, und wir sind alle noch lebendig und wohl. In Stelle aller der furchtbaren Gerüchte, die herumgeschwirren, hier ein Bericht über das Erscheinen der „Nürnberg“. Die Deutschen kamen am 7. September. Die Nacht, und so um 5 Uhr morgens gemeldet, daß ein großer Dampfer herankam. Wir gingen nach. Die Dampfer herankam, als ich um 6 Uhr, um einen großen

Dampfer mit drei Schornsteinen herannahen zu sehen. Es war schon ziemlich hell. Der Obersteher, zwei Ingenieure, der Koch und ein Arbeiter waren mit mir zusammen die einzigen, die sich an der Küste befanden. Als das Schiff auf wenige hundert Meter herangekommen war, sahen wir, daß es voll war von bewaffneten Matrosen und daß ein Maschinengewehr aufgestellt war. Im Nu hatte der Dampfer Boote ausgelegt, bewaffnete Männer sprangen ans Land, Gewehre waren auf uns gerichtet, und ein Offizier sagte: „Hände hoch, Sie sind meine Gefangenen.“ Das alles vollzog sich im Handumdrehen, so daß wir nicht zur Besinnung kamen. In wenigen Minuten war die Maschine unbrauchbar gemacht und eine Reihe von Soldaten um alle Gebäude gestellt. Die Schlafenden, die noch in den Betten lagen, wurden durch das Krachen der Akkumulatoren aufgeweckt und kamen heraus, um zu sehen, was los sei. Das erste, was sie sahen, waren Gewehre, und zugleich kam der Ruf „Hände hoch“. Wir befanden uns alle an der Küste, von den Deutschen umgeben, und es dauerte nicht sechs Minuten, bis wir alle Gefangene waren. Dann waren die Letzte gefesselt bei der Arbeit, und in wenigen Sekunden war das Büro für drahtlose Telegraphie, waren die Batterien eine wirre und wüste Masse. Nun war auch ein anderes Boot gelandet, und man gefattete uns, ein wenig auf und ab zu spazieren, obwohl das am Strand aufgestellte Maschinengewehr gerade keinen angenehmen Anblick bot. Das nächste, was sie taten, war die Sprengung des Maschinenraumes. Zunächst war die Maschine zum Stehen gebracht worden, indem man hineingeklettert; nun wurden wir davor gemauert, näher heran zu gehen, und dann erfolgten zwei furchtbare Explosionen. Das Dach und die Wände trachten und stürzten ein, und die Maschine war für immer zerstört. Ich glaube, daß sie Schiffsbaumholze vernichtet. Die Küstenden der Kabelanlage wurden auf dieselbe Weise behandelt; zwei riesige Säulen von Wasser, Sand, Fischen, Korallen und so flogen 80 bis 90 Fuß in die Höhe, und nachdem das ausgeführt war, war's mit dem Kabel zu Ende. Die Flaggenstange wurde heruntergeholt und in kleine Stücke zerlegt. Unterbreiten hatten wir eine neue Aufregung. Plötzlich war Rauch zu sehen, und ein kleiner häßlicher Dampfer erschien, den wir für ein harmloses Handelschiff hielten. Es war aber ein Kohlenstumpf, das den deutschen Dampfer begleitete und nun das Kabel im Meer an verschiedenen Stellen aufsuchte und durchschnitt. Um 3 Uhr kam noch ein Boot und hat um alle vergrabenen Instrumente, Gewehre und Munition. Was wir da hergeben mußten, waren 9 bis 10 Kisten mit Instrumenten, 20 alte Flinten und 20 000 Patronen. Nachdem sie noch alle Pläne und Papiere der Verwaltung sorgfältig eingepackt hatten, empfahl sich die Landungsabteilung, und die Boote kehrten zurück. Dann ließen beide Schiffe die Anker und fuhren nach Westen. Was uns bei diesem Abenteuer den größten Eindruck machte, das war die reizende Schnelligkeit, mit der sie alles abspielte. Es schien uns nur Sekunden zu dauern, bis wir völlig abgeschnitten waren. Uns war allen recht unbehaglich zu Mute, aber sie waren sehr freundlich und entschuldigend höflich. „Möchten Sie nicht so liebenswürdig sein und mir eine Art geben?“ so lautete z. B. die Aufforderung, als sie die Flaggenstange niederholten. Als zwei Letzte die etwa 40 000 Mk. kostenden Vergrößerungsgläser zerstückelten, sagte ein Matrose entschuldigend: „Es tut mir leid, meine Herren, aber das ist der Krieg.“ Wir plauderten mit ihnen, und sie rauchten unsere Zigaretten. Sie äußerten alle den brennenden Wunsch, mit japanischen Schiffen zusammenzutreffen. Nun sind wir von der Außenwelt abgeschnitten und guten trübselig durch die Ferngläser, ob uns nicht jemand hilft. Heute Nacht dachte ich schon, es wäre das Licht eines Schiffes, aber dann war es bloß ein Stern. ...“

Allerlei Kriegsbilder.

Starke Nerven.

Unsere Feldgrauen verlieren selbst in den schmerzhaftesten Lagen nicht den Kopf. In der „Kriegsstellung“ für das 25. Armeekorps, die in einer französischen Stadt herausgegeben wird, findet sich laut „Frankf. Ztg.“ folgendes Erlebnis geschildert: Vor Velfort liegt eine Schluchtlinie von Landwehrmännern. Eine Kugel schlägt einem der Leute den Helm ab. Gleichmäßig bückt sich der Mann danach und sehr den Helm wieder auf. Das Gescheh geht weiter. Zum zweiten Mal wird der Lands

wehrmann am Helm getroffen. Und wieder bedeckt er sich ohne eine Spur von Erregung. Über der Gegner ist hartnäckig. Eine dritte Kugel durchbohrt die Helmhaube. Der Landwehrmann nimmt sie ab und legt sie neben sich. Abermals kommt eine Kugel geflogen. Sie streift die Schildecke des Landwehrmannes und zieht eine lange, blutige Rinne. „Häh!“ lachte da der Brabe, „diesmal selbst aber ringefallen!“

Eine Abfuhr Rußlands durch die Schweiz.

die den Russen doppelt peinlich sein wird, weil sie sich auf moralischem Gebiet bewegt, wird auch dem neutralen Ausland etwas genauere Kenntnis russischer Kultur verschafft haben. Der Note Halbmond, d. i. die türkische Organisation des Samariterdienstes, die unserem Roten Kreuz entspricht, hat an das Rote Kreuz in Genf einen Protest gerichtet, weil die russische Regierung durch den italienischen Votschaffer der Postorte hatte bekannt geben lassen, sie werde den Roten Halbmond nicht respektieren. Das Zentralkomitee des Roten Kreuzes in Genf hat jetzt hierauf mitgeteilt, daß dem Roten Halbmond der volle Schutz der Genfer Konvention gebühre und daß es deshalb in Petersburg durch das russische Rote Kreuz intervenieren werde.

Das schlecht genährte russische Pferd.

„Rußland Slowo“, das Moskauer Blatt, das als offizielles Organ des russischen Ministers des Innern, namentlich in Orientfragen, zu betrachten ist, bringt einen langen Aufsatz, der bezeichnend für die Ernüchterung und die Verbitterung Rußlands ist. Der Aufsatz führt aus, daß eigentlich Rußland wenig Interesse an einem Vorgehenskrieg gegen Deutschland und Österreich-Ungarn habe, jedenfalls nicht genug, um einen solchen Krieg bis zum Ende durchzuführen. Rußland solle, wie auch Frankreich und Serbien, im günstigen Augenblick einen ehrenvollen Sonderfrieden schließen, die Weiterführung des Krieges bis zum Ende sei nur Englands Lebensfrage. Das englische Volk wette auf das russische Pferd wie auf dem Rennplatz, da müsse England auch sorgen, daß dem russischen Renner die Kräfte erhalten blieben. Dazu bedürfe es viel Geld. Mit Vorgefängen und ermunternden Zusätzen partien Frankreich und England nicht. Damit sei aber wenig geholfen, wenn die Tischen, wie bisher, zugespitzt blieben. In Petersburg sollen Vorträge über die Bedeutung der deutschen Kultur für Rußland von namhaften Rednern bei großem Andrang der Zuhörer abgehalten und fortgesetzt werden. Dabei sollen jetzt auch gerechtere und freundlichere Ansichten zu Worte kommen.

Kämpfe im Urwald.

(66) Der „Yoner „Progress“ veröffentlicht einen aus Edeba vom 4. November datierten Bericht eines Franzosen, der an den Kämpfen in Kamerun teilgenommen hat. Der interessante Bericht zeigt, welche ungeheuren Schwierigkeiten die französischen Soldaten dort bei den Kämpfen mit den Deutschen zu bestehen hatten. Nachdem sie Quala verlassen hatten, gelangten sie an die Mündung des Mong. Da sie erwarteten mußten, angegriffen zu werden, fuhren sie bei glühender Tropenhitze in Kanufahrten den Fluß hinauf bis Dehane. Bei der Ausschiffung erkannten hier folgende Aufstausen der Boote auf Klippen und Sandbänke Hauptmann Franqueville und zwei Engländer. Der Kapitän des englischen Kreuzers „Challenger“, der an der Expedition teilnahm, konnte sich durch Schwimmen retten. Die Truppen hatten den Befehl erhalten, von Dehane aus einen Weg einzufolgen, der es ermöglichte, mit Umgehung von Edeba diesen Punkt von hinten anzugreifen und die Deutschen zwischen die oben erwähnte Expeditionskolonne, die Kolonne Matthieu und eine englische Kolonne einzuschließen. Die Deutschen wurden bereits signalisiert. Erst bei kleinerer Hitze durch ein Plantagengebiet ohne Bäume, dann durch einen wilden, sumpfigen Tropenwald, wo die Soldaten bis über die Knie einsanken, legte man sich in Bewegung, um sie zu erreichen. Diese Märsche waren das Anstrengendste, was sich denken läßt. Die Truppen mußten übermenschliche Strapazen aushalten und kamen nur langsam vorwärts. Plötzlich, gegen 5 Uhr abends, trafen durch die Urwaldstille, die nur durch das Gefröge der Tiere unterbrochen wurde, die Schüsse eines Maschinengewehrs und das Geknatter von Schützengewehren. Hinter Gräben im tieferen Wald, dicht auf Bäumen versteckt, feuerten die Deutschen auf die französische Vorhut, die sich sofort an die Erde legte. Inzwischen hatten sich die nachfolgenden Schützen in Gefechtsstellung auf, und bald gab es ein ununterbrochenes

angegriffen kamen. Bei dem Gewehrloren sich durchstrüpp einen Weg bahnnend, mußten ansetzen vorgehen bis zu einer Schutzhütte, aus der die Gefischoffen und die bei heranziehender Nacht durch einen Bajonettangriff genommen wurde, während die Deutschen sich mit Verlust von drei Mann in die Bananenplantagen zurückzogen.

Beim Nordflügel der Gindenburg-
Armee.

Die außerordentlich schwierige Arbeit unserer Pioniere auf Rußlands Boden schildert sehr anschaulich ein Feldpostbrief, in dem es, laut „Nordd. Allg. Ztg.“, heißt:

Wir hatten in blutigen Ansturm die 6. und 15. russische Kavalleriedivision mit 24 Geschützen aus S. im Gouvernement B. geworfen und bildeten den nördlichsten weit vorgeschobenen Flügel der Hindenburgarmee als ein selbständiges Vorpostenbataillon. Im weiteren Vordringen auf S. und B. stießen wir auf überlegene Kräfte und zogen an, unsere Front auszuweiten, Fühlung mit dem von B. vordringenden Nachbarmarkendement von gleicher Stärke zu nehmen und uns nach allen Regeln der Kunst einzubündeln. Wir Pioniere kamen gerade von einem 35-Kilometermarsch in frischem Regen und auf furchtbaren Wegen an und wurden in der rechten Flanke von rasendem Schrapnellfeuer in Empfang genommen. Nur ging es im Laufschritt, der Train durch tiefsten Morast, von vielen Händen geschoben, in Dedung und in Schützenlinien auszuweichen, in den rechten Flügel hinein. Vor uns standen sechs russische Geschütze und zahlreiche Bedeckung. Bald hier, bald dort flog ein weißes Wölkchen auf, ein Knall folgte und dann kam die kleine Saat. Unter dauerndem Ansturm der Russen und ewiger Beunruhigung durch Kosaken vergingen die Tage. Morgens im grauen Licht malte es auf allen Höhen und Enden, nachmittags eruchte die russische leichte Artillerie ihr Heil und nachts säuhten die feindlichen Kavallerieatrouillen unsere rückwärtigen Fernsprechverbindungen durch, beschossen die Feldwachen, versuchten es zu umzingeln und verschwand dann nach mitternächtlichem Feuerhagel unter Mitnahme ihrer Toten und Verwundeten. Die Pioniere waren dessen sehr tätig. Am Feinde wurden über den . . . und S. . . „Fluß, Brücken gebaut, mit Sprenglabben im Falle eines Rückschlags versehen, wurden mit reauitirten, umgekehrten Eggen und umgestülpten Bäumen unwegsam gemacht. Um den anstürmenden das Gelände überdäutlich zu gestalten, fällte hier ein Zug einen Waldstreifen, baute andererseits aus einer umgeschlagenen Eichenrinde Verschanzungen oder machte Wege unpassierbar. Der dritte Zug stand in Feuerbereitschaft, da man keinen Augenblick vor Feinden rücken war. So vergingen in ewigem Alarm die Tage, rüdten die Truppen Schritt vor Schritt vor. Da kam nachts die Meldung, daß ein ganzes russisches Armeekorps, das 6. sibirische, gegenüberstehe, außerdem die 6. und 15. Kavalleriedivision und in B. . . ein Kosakenregiment. Jetzt kamen Tage und Nächte größter Anstrengung. Als die letzten am hart nachdrängenden Feinde, gegen ungeheure Uebermacht, sprengten die Pioniere sämtliche rückwärtigen Brücken und stießen alle Soldaten in Brand. Unter betäubenden Knallen, daß die Erde erzbebe, flogen die großen Eichen mit ungeheurer Sprengladung in die Luft, in stürzender Nacht gingen wir rückwärts in die erste Stellung. Schon war uns die russische Artillerie mit ihren Geschützen auf den Fersen. In einem Defilee zwischen zwei Seen machten wir Halt und biesten den Feind zurück, bis unsere Bagage Sicherkeit war. In der linken Flanke zwischen zwei Seen standen unsere Maschinengewehre, die das ganze sicherten. So tobte der Artilleriekampf auf allen Seiten. Im Dorfe S. . . befehten uns die russischen Schrapnells von beiden Seiten. Die Pioniere waren in die Keller geflüchtet, der schmerzfreie Piarer versorgte uns mit dem besten Essen und dem süßsten Tee und flüchtete vor den Kindern seiner Gemeinde in den tiefen Regen, wo alles auf den Knien lag und betete. Pioniere waren völlig abgeschnitten und signierten in der antiken Verlustliste als „vermißt“! In einem Nachmarsch an der russischen Flanke stießen wir aber durch tiefsten Morast an der russischen Grenze an. Die Russen folgten uns zum Pfaffzug und knallten erfolglos über unsere Grenze, wo sie starke Kräfte vermuteten.

„Durch bei Brzeziny!“

Hier war es, wo in Polen ein verhältnißmäßig kleines Heer von einer erdrückenden Uebermacht der Russen eingeschlossen war. Als die erste Erkenntnis kam, wollten es unsere Feldgrauen nicht glauben. Sie hatten überall die Russen zurückgeworfen, soeben noch 6000 Gefangene gemacht und feindliche Geschütze und Maschinengewehre erbeutet, da kam von einer Munitionskolonne, die nach 3. fahren sollte, die Nachricht, daß der Weg von Russen versperrt sei. Also kehrte und einen anderen Weg gesucht! Aber nach wenigen Kilometern gab es auch hier Halt. Die russischen Granaten sausten ihnen entgegen. Der führende Leutnant der Munitionskolonne reitet schnell zurück, um sich neue Befehle zu holen. Bald ist er wieder da, sein Gesicht ist toter Ernst, dann flüstert er seinem Begleiter ins Ohr: Die Russen haben uns abgeschnitten! Das wirkte wie ein Keulen Schlag. Anfangs glaubte es niemand, aber nach und nach erkannte jeder die Sachlage. Da ließ bei einer Truppe eben der Major seine sämtliche Zigarren an die Leute verteilen, damit sie wenigstens die Russen nicht bekämen; hier gibt ein General eben den Befehl aus, daß entweder ein Durchbruch versucht werden soll oder bis zum letzten Mann gekämpft wird. In einer anderen Stelle sind etwa 300 Patronenwagen zusammenggezogen. Und mitten in diesem Regenkeßel werden 8000 russische Gefangene, die man nicht freilassen will, bei dem fortwährenden Stellungswechsel hin- und hergeschleppt. Da plötzlich kommt die Wendung. Ein gefangener Russe verlangt den deutschen Oberkommandierenden zu sprechen und gibt ihm genau die Stellung der russischen Artillerie an. Warum? fragt man ihn. Ich bin Pole und zum Dienst gepreßt! antwortet er mit zusammengebissenen Zähnen. Wenige Augenblicke später nimmt unsere Artillerie das Feuer auf, allmählich verstummen die russischen Geschütze. Da kommt auch die Nachricht, daß von der anderen Seite ein deutsches Entsatzkorps anmarschiert. Nun fängt die Hoffnung an, wieder aufzuleben. Eine

ale Mäße hätte sein, hier muß der Durchbruch versucht werden. Die Munitionswagen werden in die Mitte genommen, die Verwundeten auf die Proben geladen, hinten und vorn die Artillerie, und um alles herum wie ein Mantel die flammberete Infanterie, so wird der Durchbruch unternommen. Und er gelingt! Ein Wunder hat sich ereignet. In der Nacht sieht die Spitze der Ausgeborenen auf das deutsche Entschlörps. Der kaiserliche Dank für diese unerhörte Waffentat, der beifpiellosten des ganzen Feldzugs, lautet: Wörlisch! Es ist in der Weltgeschichte noch nicht dageswesen, daß eine so geschwächte Armee, die von einem vielfach überlegenen Feinde vollständig eingeschlossen war, denselben durchbricht, 6000 Gefangene, 30 Geschütze, 49 Maschinenwrebe erbeutet, dies alles mit durchbringt und vielen Verwundeten in den Händen des Feindes läßt. Ich sehe der Anreidung zur Verleihung der Eisernen Kreuzer erster und zweiter Klasse entgegen.

Wer Brotgetreide versüßert,
versündigt sich am Vaterlande
: und macht sich strafbar. :

Westfalen u. Rheinland.

Wie weit erstreckt sich das Steuerprivileg der Versicherungsanstalten?

Ramen, 2. Jan. Die öffentlichen Feuer-
versicherungsanstalten in Preußen sind, soweit
ihr Geschäftsbetrieb die Versicherung unbeweg-
licher Sachen gegen Feuer betrifft, nach § 3
des Gesetzes vom 25. Juli 1910 von der Ent-
richtung von Stempelsteuern und Zahlung von
Verichtsgebühren befreit. Diese Vergünstigung
ist ihnen als Körperschaften öffentlichen Rechts
mit Rücksicht auf ihre gemeinnützigen Zwecke
zugestanden. Nach § 32 des Gesetzes können
nur die öffentlichen Feuerversicherungsanstal-
ten mit ministerieller Genehmigung neben der
Versicherung unbeweglicher Sachen auch die
Versicherung beweglicher Sachen gegen
Feuer sowie andere Zweige der Schadensver-
sicherung betreiben. Diese Genehmigung ist
wohl allen öffentlichen Feuerversicherungsan-
stalten erteilt, so daß neben der Gebäudever-
sicherung ein erheblicher Teil ihres Geschäfts-
betriebes sich mit der Mobilarversiche-
rung befaßt. Ist dadurch das Steuerpri-
zip der Anstalten ganz oder in welchem Um-
fange hinfällig geworden? Mit dieser
Streitfrage, die natürlich für die öffentlichen
Feuerversicherungsanstalten von großer Bedeu-
tung ist, hatte sich kürzlich das Reichsgericht
anlaßlich folgenden Rechtsstreits zu beschäftigen:

Die Landesfeuerzösietat der Provinz Bran-
denburg hat ihr ihren Geschäftsbetrieb im Hause
des Kaufmanns J. in Berlin Geschäfts-
räume gemietet. Die Steuerbehörde hat hier-
für von der Zösietat für die Jahre 1910 und
1911 eine Mietsteuer von 186 Mark erhoben.
Die Zösietat meint, ihr stehe nach § 3 des
Gesetzes vom 25. Juli 1910 Steuerfreiheit zu,
und hat deshalb gegen den Preussischen Steuer-
fiskus Klage auf Rückzahlung der 186 M.
angestrengt. Demgegenüber vertritt der Fis-
kus die Ansicht, die Klägerin habe, weil sie nicht
nur die Gebäudeversicherung, sondern auch Mo-
bilarversicherung betreibe, kein Recht auf
Steuerfreiheit.

Das Landgericht Berlin vertrat den Standpunkt, daß die Klägerin Steuerfreiheit insoweit genieße, wie ihr Geschäftsbetrieb auf Immobilienverficherung gerichtet ist, nicht aber, soweit sie Mobilienverficherung betreibt; da der Geschäftsbetrieb der Klägerin ungefähr zu einem Viertel sich auf die Mobilienverficherung bezieht, müsse sie die fragliche Mehrwertsteuer in Höhe von einem Viertel zahlen; demgemäß sei die Fiskus zur Rückzahlung eines entsprechenden Theiles der erhobenen Steuer zu verurtheilen. Hiergegen legte nur der Steuerfiskus Berufung ein, die aber vom Kammergericht zurückgewiesen wurde. Das Kammergericht geht weiter als das Landgericht und meint, daß die Klägerin von der Steuer überhaupt gänzlich befreit sei. Es führt hierzu aus: Es ist nicht anzuerkennen, daß die Klägerin ihr Steuerprivileg deshalb verliert, weil sie in denselben Geschäftsräumen und mit demselben Personal neben der Gebäudeverficherung gleichzeitig auch die Mobilienverficherung betreibt. Das Landgericht meint, daß die Klägerin in Folge gleichzeitigen privilegierten und nichtprivilegierten Betriebes ihr Steuerprivileg nur theilseitig beanspruchen könne. Dem ist nicht zuzustimmen. Die Frage ist vielmehr die: entbehrt die Klägerin infolge der Mobilienverficherung ihr Privileg vollständig oder behält es im vollen Umfange. Die Frage ist in letzterem Sinne zu entscheiden (wie näher ausgeführt wird). Die Mobilienverficherung soll nur als ein Nebenbetrieb anzusehen sein und ist auch für die Klägerin nur ein Nebenbetrieb der Immobilienverficherung.

Auf die Revision des Fiskus ist dieses
 ammergericht zurückgewiesen worden.
 Der Begründung führte der höchste Ge-
 richtshof aus: Der Standpunkt des Kammer-
 richts, daß der Klägerin das Steuerprivileg
 im vollen Umfange zu gewähren sei,
 nicht zu billigen. Denn nach dem Geset-
 z bezieht sich das Privileg nur auf die Feuer-
 versicherung, soweit sie unbewegliche
 Sachen betrifft. Andererseits ist aber auch der
 Standpunkt des Fiskus, daß die Klägerin in-
 ge der Mobilienversicherung ihr Privileg
 verhaupet vollständig verloren habe,
 nicht aufrecht zu erhalten. Vielmehr ist im
 einzelnen Falle zu fragen, welcher Teil des
 Vermögensvertriebes die Immobilienversicherung
 und welcher Teil die Mobilienversicherung be-
 trifft. Deshalb ist der Standpunkt des Lan-
 des nicht richtig. Aber es muß noch
 weiter aufgeklärt werden, in welchem Umfange

die Klägerin die Mobiliarversicherung bet.
und zu diesem Zwecke ist die Sache an
Kammergericht zurücküberweisen. (12-
zeichen: VII. 165/14. — Urteil vom 18.
tember 1914.)

(—) **Namen, 2. Januar. (Verschieb.)** Vom selbstvertreibenden Generalkommando A. R. geht uns folgendes zu: 1. Es ist anzuweisen, daß von den Briefen, die an die Kriegesgefangenen in Frankreich oder England gerichtet sind, eine sehr erhebliche Zahl in französischer bezw. englischer Sprache ist. Dabei ist der Eilt bisweilen berastigt, man merkt, welche Mühe es den Absender gemacht hat, sich in der fremden Sprache vollständig zu machen. Dagegen sind die Briefe, die an französische oder englische Kriegsgefangene in Deutschland gelangen, durchweg in der Sprache der Empfänger verfaßt. Deutsch schreiben fällt keinem Franzosen oder Engländer ein. Warum streben wir ihnen denn im Ueberdruß der Muttersprache nach? Im Interesse unserer nationen? Gefühls wäre es höchst schwer, daß die deutsche Gefangenen im fremden Ausland nur deutsch geschrieben. Eine Zurückweisung deutsch verfaßter Briefe seitens der feindlichen Behörden findet, ist bekannt, auch nicht statt. 2. Fortgesetzt in beim Generalkommando Besuche ein ununterbrochen zu den Gefangenenlagern. Alle Bilder haben nach ihrer Meinung natürlich folgende Gründe: bald sind es Privatpersonen, bald diese oder jenen Gefangenen befehlen wollen, bald Korporationen, wie Jugendvereine, die ein allgemeines Interesse voran, und dergleichen. Ihnen allen wird befohlen, daß der Zutritt zu den Lagern aus militärischen Gründen grundsätzlich verboten ist. Wenn eine direkte dienstliche Notwendigkeit liegt, kann eine Ausnahme gemacht werden. Es ist festgestellt worden, daß etwa 20 Prozent aller ins Feld bestimmten Paletten in der Weihnachtspalette von 1892 bis 30. November dem Palettenbüro überreicht sind, infolge mangelhafter Verpackung und fehlerhafter Aufschrift ein weiteres Durcharbeiten erforderlich haben, das Publikum wird dringend ersucht, die gute Verpackung in jener Beziehung walten zu lassen. Besonders häufig ist eine falsche Regimentsbezeichnung. Ein Regiment, dem ein Landwehrbataillon oder Reservebataillon eingereiht ist, wird es unter kurzerhand oft als Landwehr oder Reservebataillon bezeichnet, während es eigentlich ein Infanterie-Regiment ist; der Ersatz, der aus der Heimat zum mobilen Regiment hinausgeht, erhält irrtümlicherweise noch eine Aufzeichnung usw. Ein Irrtum desselben ist dann die notwendige Folge. Vor allem genauen Adressen!

(Unterstützung der Kriegsteilnehmer.) n =
rückführungs-Gesuche von ehemalan
verurteilten des Mannschaftenandes
n Unterbeamten der Militärverwaltung
e von deren Hinterbliebenen werden ad
mer häufig unmittelbar an das Kris
nisterium gerichtet. Lieber derartig
e haben aber bestimmungsgemäß die
e zuständigen stellvertretenden Genera
mmandos allein und endgültig zu entschei
n. Verzögerungen in der Erledigung d
terstützungsgesuche zu vermeiden, fanden
suchstellern in ihrem eigenen Interess
fand sich geraten werden, sich vorkomme
n an das für ihren Wohnort zustä
e zirkelskommando zu wenden, das die
suche dem ihm vorgesetzten stellvertre
nietalkommando vorzulegen hat. — Die
eigung der Veteranen = Beihilfe er
t durch die Zivilbehörden. Gesuch
e Beihilfe sind daher stets an die Ots
e hörde zu richten. Eingaben an das
egeministerium sind zwecklos, da ihm
e Einwirkung auf die Entschliessungen d
sbehörden nicht zusteht. Durch Eingabe
das Kriegsministerium geht nur unnöt
e verloren.

(Erweiterte Zulassung von Militärpersonen
D-Zügen.) Im Einvernehmen mit der
Eisenbahnverwaltung hat die Militärbeval-
gung bestimmt, daß gegen Zahlung des Stell-
zuschlags mit Zustimmung des Bahnhof-
kommandanten — in Ermangelung eines sol-
chen des Bahnhofsvorstehers — beurlaubten
Militärpersonen vom Feldwebel usw. ab-
wärts die Benutzung der D-Züge auch an-
geordnet werden kann, wenn die Voraussetzun-
gen über die Dauer des Urlaubs (Unteroffiziere
höchstens 14, Mannschaften höchstens 8 Tage)
Mindestentfernung (300 Kilometer) an-
geordnet sind. Vorhandensein die Benutzung dieser
Züge bisher geknüpft war, nicht vorliegen.
Die Dauer und Entfernung kommen also
bei der D-Zugbenutzung bis auf weiteres
in Betracht. Die Bahnhofskommandanten
werden indes darauf hingewiesen, die Ber-
echnung der D-Zugbenutzung nur zuzulassen, soweit be-
sondere Umstände und die Befehle der
Kommandanten dies rechtfertigen.

Betheiligung der Postbeamten des Ober-
direktionsbezirks Dortmund am Krieg.)
den im Felde stehenden Post- und Tele-
grammbeamten des Ober-Postdirektionsbezirks
und waren bisher den Feldpost-
ämtern für das Vaterland: Postsekretär, Leit-
d. R. Zinke aus Hohenlimburg; Telegra-
ffizient, Bizefeldwebel Both aus Gelsen-
n; Postassistent, Einj.-Freiw. Unteroffizier
mann aus Schwerte (Ruhr); Telegraphen-
nt, Unteroffizier d. R. Klud aus Witten;
ffizient, Einj.-Freiw. Unteroffizier Stell
Hohenlimburg; Ober-Postassistent, Unter-
er d. V. Vaterland aus Oelde; Post-
Einj.-Freiw. Unteroffizier Krüger aus
berg (Westf.); Postassistent, Unt. leib-
Feineneber aus Schalksmühle jun.
Postassistent, Unteroffizier d. R. ein
us Werl (Bez. Arnsberg); Unterleutnant,
ffizier d. R. Sonnemeier aus Bonn
Postassistent, Gefreiter Meßner aus
Reheim; Postassistent, W. 36 000 nigr.
Schmidt aus Selsenthen. Als ging, so
nt, Feldwebelleutnant

Hierlohn; Telegraphen- u. Unteroffizier d. R. Böbel aus Dortmund; Telegraphenassistent, Vizefeldwebel d. R. Meber aus Caltrup; Postassistent Karl Westergoff aus Herne; Postassistent, Unteroffizier d. R. Finger aus Gelsenkirchen. Mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet wurden: Stappen-Telegraphensekretär Fleitmann aus Dortmund; Telegraphenassistent, Leutnant d. R. Becker aus Dortmund; Postassistent W. Cahnstein aus Dortmund; Postassistent, Unteroffizier d. R. Fischer aus Bünen; Ober-Postassistent, Offiziersstellvertreter Meyer aus Odenseid; Postassistent, Einj.-Freiw. Unteroffizier Sado aus Schwerte (Ruhr); Postassistent Unteroffizier Böger aus Büdingendortmund; Postassistent, Vizefeldwebel d. R. Vornesfeld aus Geisweid; Postassistent, Vizefeldwebel d. R. Borr aus Mengede; Postamtwärter, Sanitätsfeldwebel Wügg aus Bochum; Postassistent, Feldwebel Finger aus Coest; Postsekretär, Leutnant d. R. Gent aus Plattenberg; Telegraphenamtwärter, Feldwebelleutnant Höbber aus Bochum; Postassistent, Vizefeldwebel d. R. und Offiziersstellvertreter R. P. Lange ausörde; Postassistent, Offiziersstellvertreter S. Lange aus Ramen, Postassistent, Vizefeldwebel und Offiziersstellvertreter Berner aus Schwelm. Zu Feldwebelleutnanten wurden befördert: Ober-Postassistent Wieg aus Bünen; Ober-Postassistent Schäfer aus Coest.

(Feldpostbriefe bis 500 Gramm im Januar.) Feldpostbriefe nach dem Feldheer im Gewicht über 250 bis 400 Gramm werden für die Zeit vom 1. bis einschließlich 17. Januar 1915 von neuem zugelassen. Die Gebühr beträgt 20 Pfg. Die Sendungen müssen dauerhaft verpackt sein. Nur sehr starke Pappkasten, festes Papppapier oder dauerhafte Leinwand sind zu verwenden. Für die Wahl des Verpackungsmaterials ist die Natur des Inhalts maßgebend; zerbrechliche Gegenstände sind nach Umhüllung mit Papier oder Leinwand ausschließlich in starke Schachteln oder Kisten zu verpacken. Die Päckchen, auch die mit Klammerverschluß versehenen, müssen allgemein mit dauerhaftem Bindfaden fest umschnürt werden, bei Sendungen von größerer Ausdehnung in mehrfacher Kreuzung. Die Aufschriften sind auf die Sendungen niederzuschreiben oder unbedingt haltbar auf ihnen zu befestigen und müssen deutlich und richtig sein. Außer kleinen Bekleidungs- und Gebrauchsgegenständen sind auch Lebens- und Genussmittel zulässig, aber nur soweit, als sie sich zur Verbesserung mit der Feldpost eignen; ausgeschlossen sind leicht verderbliche Waren, wie z. B. frisches Obst, frische Butter, ferner feuergefährliche Gegenstände, wie Patronen, Streichhölzer und Taschenfeuerzeuge mit Benzinzufüllung. Päckchen mit Flüssigkeit sind nur zugelassen, wenn die Flüssigkeit in einem starken, sicher verschlossenen Behälter enthalten und dieser in einen durchlöcherigen Holzblock oder in eine Hülle aus starker Pappe fest verpackt ist und sämtliche Zwischenräume mit Watte, Sägespänen oder einem schwammigen Stoff so angefüllt sind, daß beim Schütteln des Behälters die Flüssigkeit aufgesaugt wird. Sendungen, die den vorstehenden Bedingungen nicht entsprechen, werden von den Postanstalten unweigerlich zurückgewiesen.

Inventur- und Saison-Ausverkäufe dürfen nach einer neuen Verfügung des Herrn Regierungs-Präsidenten zu Arnberg jetzt erst am 10. Januar bezw. 10. Juli beginnen, anstatt wie bisher am 1. Januar bezw. 1. Juli. Die Dauer beträgt wie bisher drei Wochen. Die Schlusstermine für diese Ausverkäufe, 15. Februar bezw. 15. August, sind nicht abgeändert worden.

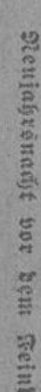
Nummenohl (Kr. Hagen), 31. Dez. Beim Schlittschuhlaufen brach der 34jährige Schüler Paul durch die dünne Eisddecke des Griesenbeckischen Hammerteiches. Er konnte nur als Leiche von den Nachbarn geborgen werden.

Münster, 30. Des. (Leicht verwundet.)
Man schreibt dem „Westf. Merk.“: Durch die Brust geschossen, lag in einem Lazareth ein Infanterist vom 13. Inf.-Reg. Auf einem Patrouillengange zerriß ihm eine feindliche Kugel seine jugendliche Brust. Doch vorwärts will er, den Tod in der Brust, will er sich rächen an dem verfluchten Feind. Da — noch eine Kugel streift seine Seite, ein Blutstrom bricht aus seinem Wunde — langsam zieht er sich zurück, umfaßt von den Angeln des Feindes. Das Gewehr feht umflammt, bricht er endlich zusammen. Im Lazareth wird seine Wunde untersucht. Mehrere Ripben waren zerschmettert, die Leber verletzt, das Brustbein durchbohrt. Lange hängt das matte Auge an den Lippen des Arztes, der zuckt stumm bei den Achseln — sein Auge sagt nur zu deutlich: du bist verloren! — „Eine Bitte, Herr Oberstabsarzt, wollen Sie mir diese gewähren?“ — „Was wünschen Sie?“ — „Bitte, schreiben Sie nicht in die Verlustliste: schwer verwundet. Schreiben Sie: Leicht verwundet! Wie würden meine guten Eltern sich bestimmen, wenn sie diese Schredensworte lesen! Bin ich tot, dann mögen sie erfahren, daß ich nicht mehr leide. Warum soll ich ihren Kummer mehren, da mir ihre Liebe doch keine Hilfe mehr bringen kann?“ Der Wunsch des Schmerzverwundeten wurde erfüllt, und in der Verlustliste erschien die Meldung: „Musketier S. G., Leicht verwundet. Schuß durch die rechte Brust.“ Ob die befürmerten Eltern diese Widerprüge erkannten? — Wiber Erwarten gemas der tapfere Krieger, obwohl er furchtbar litt. Täglich wurde ein Guttapferchschlauch durch seine Brust gezogen, doch in allen seinen Briefen, die er in die Heimat sendte, standen die Worte: „Ich habe keine Schmerzen.“ Geschnüdt mit dem eigenen Kreuz verbrachte er die Zeit seiner Genesung im Lazareth. — Was zieht den jungen Krieger mehr: das Ehrenkreuz oder die schlichten Worte: „Ich habe keine Schmerzen?“

Aus aller Welt.

— Schweres Brandunglück. Montag früh
entstand in der Gräfllich Dürheim'schen Brauerei
Steingaden ein Brand, dem das ganze Brau-
eis zum Opfer fiel. Um Mittag stürzten eine
auer und der Schornstein in sich zusammen
begruben acht Mann unter sich.
Konnten nummehr als Leichen geborgen
die anderen vier sind schwer verletzt.

Die junge Frau sah ihre vor sich hin.
Warum mochte er nicht mit ihr zu fahnen? Sie
war nun eine arme Frau.



A black and white photograph of a book cover. The cover features a dense, abstract, and highly textured pattern. The pattern consists of numerous fine, overlapping lines and strokes, creating a complex, almost organic appearance. The texture is reminiscent of a woodcut or a heavily textured paper. The overall effect is one of depth and complexity, with varying shades of gray and black. The pattern covers the entire visible surface of the book cover.

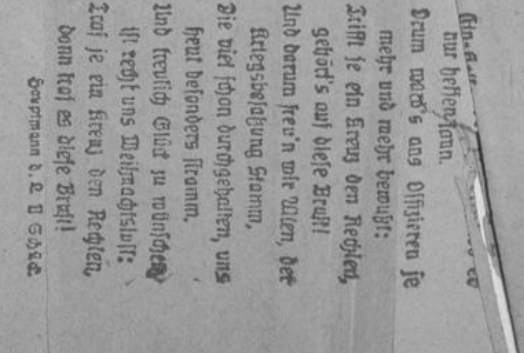
auf den Zweihunderttag von 1870 garen die in Deutschland internierten französischen Kriegsgefangenen einen ungeheuerlichen Ver-

erfennen, wenn Sie diese traut und sich setzen
wider das „Kraut“, Sie selber an-
zuwenden, hinterher machen die ganze Selig-
keit des inneren Schiffs aus, und diese Selig-
keit ist nicht durch das Christen des Meeres
abgewandert, sondern hat. Und da kann
man sich auf der Schiffs-Verfahren be-
ziehen ihm nur noch das letzte Matrosenwort:
„Schiffslage.“

dd im Etanne. Sie felbft fid meib an elend

Wat is alles neigend, Doffen, alle twee
een cent nemen, over — „
bat — over?“
Doe want ik nu niet alle twee stinnen
ga; fin; ik zegge ja, nie felt de Dogen
men so tan.“
Geduld is en Schietingen. De
met niet kleine Schoppen die ge glulle
in Flopt. Sijnebend bevestigde op de
wee, Dend“, zegt he, „Du heb 21
al de Beveering sijnid heb. Dier hat gient
ge nie toe sijnid?“
„Ja, Doffen“, zegt he, „goh nie loeg
met Dene sijnidies en dat ganze sijnidies-
sijnid — compstijn. Dat Sijnid het niet in
nietelien bat.“
„Nu worde ik natuurlie nietelien, en ik
frage sijnidies, wat he denn ragen hier
sijnidieset doen het. „Ad hebbe nie sijnid
sijnid in nu“ fmoet ik

len Snoden, jo meiß un elend, dat ehn / en netten Snoden lھےbe in, un he so warr



3. Het nuchter in
 4. geen diep
 5. 6. Het nuchter in
 7. 8. Het nuchter in
 9. 10. Het nuchter in
 11. 12. Het nuchter in
 13. 14. Het nuchter in
 15. 16. Het nuchter in
 17. 18. Het nuchter in
 19. 20. Het nuchter in
 21. 22. Het nuchter in
 23. 24. Het nuchter in
 25. 26. Het nuchter in
 27. 28. Het nuchter in
 29. 30. Het nuchter in
 31. 32. Het nuchter in
 33. 34. Het nuchter in
 35. 36. Het nuchter in
 37. 38. Het nuchter in
 39. 40. Het nuchter in
 41. 42. Het nuchter in
 43. 44. Het nuchter in
 45. 46. Het nuchter in
 47. 48. Het nuchter in
 49. 50. Het nuchter in
 51. 52. Het nuchter in
 53. 54. Het nuchter in
 55. 56. Het nuchter in
 57. 58. Het nuchter in
 59. 60. Het nuchter in
 61. 62. Het nuchter in
 63. 64. Het nuchter in
 65. 66. Het nuchter in
 67. 68. Het nuchter in
 69. 70. Het nuchter in
 71. 72. Het nuchter in
 73. 74. Het nuchter in
 75. 76. Het nuchter in
 77. 78. Het nuchter in
 79. 80. Het nuchter in
 81. 82. Het nuchter in
 83. 84. Het nuchter in
 85. 86. Het nuchter in
 87. 88. Het nuchter in
 89. 90. Het nuchter in
 91. 92. Het nuchter in
 93. 94. Het nuchter in
 95. 96. Het nuchter in
 97. 98. Het nuchter in
 99. 100. Het nuchter in
 101. 102. Het nuchter in
 103. 104. Het nuchter in
 105. 106. Het nuchter in
 107. 108. Het nuchter in
 109. 110. Het nuchter in
 111. 112. Het nuchter in
 113. 114. Het nuchter in
 115. 116. Het nuchter in
 117. 118. Het nuchter in
 119. 120. Het nuchter in
 121. 122. Het nuchter in
 123. 124. Het nuchter in
 125. 126. Het nuchter in
 127. 128. Het nuchter in
 129. 130. Het nuchter in
 131. 132. Het nuchter in
 133. 134. Het nuchter in
 135. 136. Het nuchter in
 137. 138. Het nuchter in
 139. 140. Het nuchter in
 141. 142. Het nuchter in
 143. 144. Het nuchter in
 145. 146. Het nuchter in
 147. 148. Het nuchter in
 149. 150. Het nuchter in
 151. 152. Het nuchter in
 153. 154. Het nuchter in
 155. 156. Het nuchter in
 157. 158. Het nuchter in
 159. 160. Het nuchter in
 161. 162. Het nuchter in
 163. 164. Het nuchter in
 165. 166. Het nuchter in
 167. 168. Het nuchter in
 169. 170. Het nuchter in
 171. 172. Het nuchter in
 173. 174. Het nuchter in
 175. 176. Het nuchter in
 177. 178. Het nuchter in
 179. 180. Het nuchter in
 181. 182. Het nuchter in
 183. 184. Het nuchter in
 185. 186. Het nuchter in
 187. 188. Het nuchter in
 189. 190. Het nuchter in
 191. 192. Het nuchter in
 193. 194. Het nuchter in
 195. 196. Het nuchter in
 197. 198. Het nuchter in
 199. 200. Het nuchter in
 201. 202. Het nuchter in
 203. 204. Het nuchter in
 205. 206. Het nuchter in
 207. 208. Het nuchter in
 209. 210. Het nuchter in
 211. 212. Het nuchter in
 213. 214. Het nuchter in
 215. 216. Het nuchter in
 217. 218. Het nuchter in
 219. 220. Het nuchter in
 221. 222. Het nuchter in
 223. 224. Het nuchter in
 225. 226. Het nuchter in
 227. 228. Het nuchter in
 229. 230. Het nuchter in
 231. 232. Het nuchter in
 233. 234. Het nuchter in
 235. 236. Het nuchter in
 237. 238. Het nuchter in
 239. 240. Het nuchter in
 241. 242. Het nuchter in
 243. 244. Het nuchter in
 245. 246. Het nuchter in
 247. 248. Het nuchter in
 249. 250. Het nuchter in
 251. 252. Het nuchter in
 253. 254. Het nuchter in
 255. 256. Het nuchter in
 257. 258. Het nuchter in
 259. 260. Het nuchter in
 261. 262. Het nuchter in
 263. 264. Het nuchter in
 265. 266. Het nuchter in
 267. 268. Het nuchter in
 269. 270. Het nuchter in
 271. 272. Het nuchter in
 273. 274. Het nuchter in
 275. 276. Het nuchter in
 277. 278. Het nuchter in
 279. 280. Het nuchter in
 281. 282. Het nuchter in
 283. 284. Het nuchter in
 285. 286. Het nuchter in
 287. 288. Het nuchter in
 289. 290. Het nuchter in
 291. 292. Het nuchter in
 293. 294. Het nuchter in
 295. 296. Het nuchter in
 297. 298. Het nuchter in
 299. 300. Het nuchter in
 301. 302. Het nuchter in
 303. 304. Het nuchter in
 305. 306. Het nuchter in
 307. 308. Het nuchter in
 309. 310. Het nuchter in
 311. 312. Het nuchter in
 313. 314. Het nuchter in
 315. 316. Het nuchter in
 317. 318. Het nuchter in
 319. 320. Het nuchter in
 321. 322. Het nuchter in
 323. 324. Het nuchter in
 325. 326. Het nuchter in
 327. 328. Het nuchter in
 329. 330. Het nuchter in
 331. 332. Het nuchter in
 333. 334. Het nuchter in
 335. 336. Het nuchter in
 337. 338. Het nuchter in
 339. 340. Het nuchter in
 341. 342. Het nuchter in
 343. 344. Het nuchter in
 345. 346. Het nuchter in
 347. 348. Het nuchter in
 349. 350. Het nuchter in
 351. 352. Het nuchter in
 353. 354. Het nuchter in
 355. 356. Het nuchter in
 357. 358. Het nuchter in
 359. 360. Het nuchter in
 361. 362. Het nuchter in
 363. 364. Het nuchter in
 365. 366. Het nuchter in
 367. 368. Het nuchter in
 369. 370. Het nuchter in
 371. 372. Het nuchter in
 373. 374. Het nuchter in
 375. 376. Het nuchter in
 377. 378. Het nuchter in
 379. 380. Het nuchter in
 381. 382. Het nuchter in
 383. 384. Het nuchter in
 385. 386. Het nuchter in
 387. 388. Het nuchter in
 389. 390. Het nuchter in
 391. 392. Het nuchter in
 393. 394. Het nuchter in
 395. 396. Het nuchter in
 397. 398. Het nuchter in
 399. 400. Het nuchter in
 401. 402. Het nuchter in
 403. 404. Het nuchter in
 405. 406. Het nuchter in
 407. 408. Het nuchter in
 409. 410. Het nuchter in
 411. 412. Het nuchter in
 413. 414. Het nuchter in
 415. 416. Het nuchter in
 417. 418. Het nuchter in
 419. 420. Het nuchter in
 421. 422. Het nuchter in
 423. 424. Het nuchter in
 425. 426. Het nuchter in
 427. 428. Het nuchter in
 429. 430. Het nuchter in
 431. 432. Het nuchter in
 433. 434. Het nuchter in
 435. 436. Het nuchter in
 437. 438. Het nuchter in
 439. 440. Het nuchter in
 441. 442. Het nuchter in
 443. 44